

Gewerkschaftliche Bildungsarbeit in der Westschweiz

Ein paar Zahlen über die welsche Arbeiterschaft

Im Jahre 1975 zählten die Westschweizer Kantone (damals noch ohne den Jura) 1,43 Mill. Einwohner, oder 22,3% der gesamten schweizerischen Wohnbevölkerung. Laut eidgenössischer Betriebszählung von 1975 belief sich die Zahl der Erwerbstätigen auf 550'000 Personen, was einem Anteil von 21,9% der in der Schweiz Beschäftigten entspricht. In den Sektoren Industrie, Gewerbe und Handel betrug ihr Anteil 18%, im Hoch- und Tiefbau 22%, in der Energiewirtschaft 30% und in den Dienstleistungsberufen 24%. Wenn man diese Zahlen miteinander vergleicht, stellt man sofort fest, dass in der Westschweiz der Sektor Industrie, Gewerbe und Handel relativ untervertreten ist. Wenn man andererseits die Struktur der Unternehmungen auf die Zahl ihrer Beschäftigten untersucht - immer ausgehend von den 75er Erhebungen - sieht man, dass, verglichen mit der Deutschschweiz, die Konzentration der Arbeitsplätze auf Grossunternehmen kleiner ist. Der Unterschied ist indessen weniger gross, als man gemeinhin annimmt. Zwei Zahlen mögen veranschaulichen, wo die Unterschiede am augenfälligsten sind: In den Unternehmungen mit 100 bis 500 Beschäftigten beträgt der Anteil vom Total der in der Schweiz Erwerbstätigen 21%; in Unternehmungen mit 500 und mehr Beschäftigten sinkt er gar auf 18%.

Aufschlussreich scheint uns der Vergleich mit dem gewerkschaftlichen Organisationsgrad. Wenn man die Zahlen der im SGB Organisierten anschaut, zählten wir im Jahre 1979 in der Westschweiz (immer ohne Jura) 111'128 Mitglieder oder 24% vom gesamtschweizerischen Total. Auf SGB-Ebene liegt der Organisationsgrad im Vergleich mit dem 21,9%igen Westschweizer Anteil an der Zahl der Beschäftigten also über dem Durchschnitt der übrigen Schweiz.

Es würde sich lohnen, diese Zahlen noch zu ergänzen und zu versuchen, sie im Zusammenhang mit unserer Gewerkschaftstätigkeit genauer zu interpretieren. Doch sie allein schon lassen wichtige Schlüsse zu in bezug auf die Bedeutung der Arbeiterklasse in dieser Region; sie deuten auch auf Möglichkeiten der Syndikalisierung der welschen Arbeiterschaft hin. Diese Tatsachen allein würden den Ausbau der Arbeiterbildung in der Westschweiz als eines der wichtigen Instrumente zur Verstärkung unserer Bewegung rechtfertigen.

Stand der Arbeiterbildung

Die wichtigsten Träger der gewerkschaftlichen Bildungsarbeit sind in der Westschweiz die Einzelgewerkschaften. Zu ihrer Tätigkeit gesellt sich jene der Gewerkschaftskartelle und der lokalen Arbeiterbildungsausschüsse. Seit Herbst 1980 hat die SABZ ihre Tätigkeit nun auch in der Westschweiz (und dem Tessin) ausdehnen können.

Obschon einige Verbände auf Verbandsebene ihre Bildungsbestrebungen in der Westschweiz ganz wesentlich erweitert haben, lag das Schwergewicht doch in der deutschsprachigen Schweiz. Aus naheliegenden Gründen verfügt diese Sprachregion doch über wesentlich mehr Mitarbeiter als die Deutschschweiz. Ähnlich wie in der Deutschschweiz sind die Unterschiede in der gewerkschaftlichen Bildungsarbeit der einzelnen Verbände auch in der Romandie recht gross. Jene Verbände, die eigene Kurse durchführen, wenden sich mit ihrem Angebot vorab an die sogenannte „Basis“. Aus verständlichen Gründen, brauchen sie doch informierte und geschulte Vertrauensleute und Mitarbeiter. So vermitteln sie denn an ihren Kursen Grundkenntnisse über Alltagsaufgaben der Vertrauensleute, Strukturen der Gewerkschaftsbewegung, Einführung in die Wirtschafts- und Sozialpolitik u.a.m.

Gleich wie in der deutschen Schweiz gehört die Pflege der regionalen und lokalen Bildungstätigkeit in das Aufgabengebiet der Kartelle und lokalen Arbeiterbildungsausschüsse. Am stärksten entwickelt ist sie dort, wo juristisch selbständige Organe damit betraut sind. In der Westschweiz die Université Ouvrière (Arbeiteruniversität) Genf und das Freizeit- und Kulturzentrum des Gewerkschaftskartells Lausanne. Beide Institutionen haben sich mit ihrem breitgefächerten Themen- und Kursangebot weit über ihren Aktionsradius hinaus einen Namen gemacht. Zur Nachahmung empfohlen, möchten wir nur sagen.

Neben diesen Institutionen gibt es in der Westschweiz noch drei Arbeiterbildungsausschüsse, nämlich Le Sentier (Waadtländer Jura), Neuenburg und La Chaux-de-Fonds. Es sind dies die letzten „Überlebenden“ von einer auf die Jahrhundertwende oder die Zwischenkriegszeit zurückgehenden ansehnlichen Zahl lokaler Bildungsausschüsse, die damals eine beachtenswerte Aktivität auf dem Gebiete der Arbeiterbildung und Arbeiterkultur entfaltet haben. Die Tätigkeit dieser Arbeiterbildungsausschüsse beschränkt sich heute z.T. auf die Gebiete der Freizeitgestaltung und die Behandlung allgemeinbildender Themen.

Aufgaben und Ziele der SABZ

Das Anliegen der SABZ ist, möglichst rasch die Lücken zu schliessen, die zur Zeit in der gewerkschaftlichen Bildungsarbeit noch offen sind, und zwar auf allen Ebenen unserer Bewegung. Eine erste, bereits in Angriff genommene Aufgabe besteht aus dem Aufbau eines Systems zentral durchzuführender Kurse, die vor allem zwei Typen vorsehen:

Zentrale Kurse für Vertrauensleute, Präsidenten und Mitglieder von Sektions- und Gruppenvorständen; Spezialkurse für Frauen, Jugendliche, vollamtliche Gewerkschaftssekretäre, Gesprächsleiter und Ausbildner.

Dieses Programm richtet sich also vorab an jene Mitglieder, die das an den Kursen Gelernte nicht nur unmittelbar in ihrer Gewerkschaftsarbeit einsetzen, sondern auch weitergeben können.

Hinsichtlich der nach Themen ausgerichteten Kurse wurde der Grundsatz aufgestellt, dass so weit als möglich eine Arbeitsteilung unter den Verbänden und der SABZ eingehalten wird, ähnlich wie sie auf der Ebene des SGB gilt. Während bei der verbandseigenen Bildungstätigkeit sehr oft gesamtarbeitsvertragliche Gegebenheiten den Kursinhalt bestimmen, sieht die SABZ ihre Aufgabe in erster Linie darin, jene Bildungsinhalte zu vermitteln, welche den Rahmen der Einzelgewerkschaften sprengen, sei das im Bereich der Wirtschafts- und Sozialpolitik, des Rechts oder ganz allgemein in der staatsbürgerlichen Problematik.

An den Methodikkursen werden hauptsächlich Techniken der Aktivierung und Verbesserung der Wirksamkeit gewerkschaftlicher Tätigkeit gezeigt. In der Regel gehen sie weiter als die von den Verbänden durchgeführten Kurse.

In einer zweiten Etappe möchte die SABZ überall dort, wo es möglich und nötig ist, regionale Kurse aufbauen und durchführen, und zwar in Verbindung mit den örtlichen Kartellen und Arbeiterbildungsausschüssen. Lokale Bildungsarbeit ist nötig, gibt sie doch die Möglichkeit, Kollegen zu erreichen, denen aus irgendwelchen Gründen die Teilnahme an zentralen Kursen nicht oder noch nicht möglich ist.

Schliesslich möchte die SABZ auch für die Westschweiz so etwas wie eine zentrale „Dienstleistungsstelle“ werden für alle jene, die sich mit Fragen der Arbeiterbildung und Arbeiterkultur befassen. Wir denken da vorerst an die Herausgabe eines neuen Referentenverzeichnisses. Mit der Zeit möchten wir aber auch Leitfäden und Schriften zu Fragen der Arbeiterbildung herausgeben, kurzum versuchen, zu einer auf die Praxis ausgerichteten Dokumentationsstelle zu werden.

Überlegen müssen wir uns...

Es stellen sich heute eine ganze Anzahl Fragen, die wir uns in bezug auf die Arbeiterbildung gründlich überlegen müssen, und zwar auf beiden Seiten der Saane. Letzten Endes drehen sie sich alle um den Problembereich, wie die gewerkschaftliche Bildungsarbeit der beschleunigten Veränderung der wirtschaftlichen und sozialen Gegebenheiten, hervorgerufen vor allem durch die 3. Industrielle Revolution (neue Technologien) und der Verschärfung der Beziehungen zwischen Arbeit und Kapital, begegnet werden kann. Ausgangspunkt der Überlegung soll selbstverständlich der gegenwärtige Stand unserer Bewegung und das gewerkschaftliche Bewusstsein der Arbeitnehmer unseres Landes bilden.

Vordergründig stellen sich zwei Fragen, die im Rahmen dieses Artikels gestellt werden sollen. Die erste bezieht sich auf das Problem des Föderalismus und insbesondere der bestehenden Unterschiede in den Mentalitäten, und manchmal sogar im gewerkschaftlichen Bewusstsein innerhalb der beiden Sprachregionen unseres Landes. Diesen Tatsachen müssen wir in unserer Bildungsarbeit Rechnung tragen.

So glauben wir denn, dass der SABZ nicht bloss die Aufgabe fällt, den Gedanken der Solidarität unter den Arbeitern der verschiedenen Verbände und Wirtschaftszweige zu fördern, sondern ihn auch über die regionalen und sprachlichen Grenzen hinauszutragen. Ein weitgestecktes, aber für die Schlagkraft unserer Bewegung entscheidendes Ziel. Es gilt daher, den Reichtum des kulturellen Pluralismus aufzuwerten, einen Geist der Toleranz zu verbreiten und durch sprachliche und kulturelle Barrieren oftmals versteckte, in beiden Teilen der Schweiz gemachte positive und progressive Erfahrungen weiterzugeben.

Es geht auch darum, die sich uns stellenden sozialen Probleme aus einer gesamtschweizerischen und sogar internationalen Sicht auszuleuchten, um die oft bestehende „Kirchturmspolitik“ so weit als möglich zu überwinden. Schliesslich gilt es auch, allzuvielen, von gewissen Leuten aus dem Bürgertum gesteuerte

und leider auch bei den Arbeitern verbreitete kulturelle Vorurteile abzubauen, um zu verhindern dass die Arbeiterschaft auch noch durch falsche Probleme gespalten wird. Die zweite Frage, die wir aufwerfen möchten, betrifft die Zukunft der lokalen Arbeiterbildungsausschüsse und, allgemeiner ausgedrückt, der kulturellen Tätigkeit der Arbeiterbewegung. Um klarer zu sehen, müsste man wohl den Gründen nachgehen, die in den letzten drei Jahrzehnten zum Erliegen dieser Tätigkeit geführt haben. Die Erklärung, dass die Konsumgesellschaft mit ihrem Fernsehen und ihrem gestörten Konsumverhalten allein schuldig wäre, scheint uns summarisch und oberflächlich zu sein.

Wir glauben aber doch, festhalten zu dürfen, dass die Arbeiterbildungsausschüsse in der Vergangenheit ganz wesentlich zur Entfaltung einer autonomen Arbeiterkultur beigetragen haben. Heute befinden wir uns in einer sozialen Krise, die sich in einer Infragestellung der kulturellen Werte äussert und sich durch alle Gesellschaftsschichten zieht. Dieser Krise müssen wir durch klare Antworten in Form einer verstärkten Präsenz unserer Bewegung auch auf kulturellem Gebiet begegnen. Die jüngeren und jüngsten sozialen Entwicklungen und die Bewegungen, die sie widerspiegeln, wie jene der Jungen und der Frauen, deuten denn auch eindeutig auf die Vordringlichkeit der Lösung dieser Probleme. Eine neue, noch grösser werdende engagierte Generation gewerkschaftlicher Vertrauensleute tritt immer stärker in Erscheinung. Sie ist den materiellen Vorteilen unserer Gesellschaft gegenüber nicht mehr blind. Das ist eine Chance für uns!

Unser Problem, das zu lösen alles andere als leicht fallen dürfte, ist es, ihr die Grundlagen und die nötigen Instrumente zu beschaffen, damit ihr Wille, etwas zu unternehmen, sich in einem aktiven Engagement auch in diesem Bereich des gewerkschaftlichen Kampfes niederschlagen kann.

Vasco Pedrina/Hedi Schaller

Bildungsarbeit. Mitteilungsblatt der Schweizerischen Arbeiterbildungszentrale. 52. Jg., Nr. 2/1981.